

Rudolf Scheithauer

Nicht nur Kaffee, Krieg und Koka

Zwei Reisen durch Kolumbien

Eine persönliche Erfahrung

© 2025 Rudolf Scheithauer

ISBN Softcover 978-3-384-51935-1

Druck und Distribution im Auftrag des Autors:

tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg, Deutschland

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist
ohne seine Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung
erfolgen im Auftrag des Autors, zu erreichen unter: tredition GmbH,
Abteilung "Impressumservice", Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrens-
burg, Deutschland.

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung: impres-
sumservice@tredition.com

Inhalt

Erste Reise

Teil 1	11
Teil 2	29
Epilog	62

Zweite Reise

Freitag, 29.9.2023, Anreise, Bogotá	67
Samstag, 30.9.2023, Bogotá	72
Sonntag, 1.10.2023, Bogotá - San Agustín	88
Montag, 2.10.2023, San Agustín	102
Dienstag, 3.10.2023, Popayán	120
Mittwoch, 4.10.2023, Cali	134
Donnerstag, 5.10. 2023, Alcalá, Kaffeezone	156
Freitag, 6.10.2023, Alcalá, Kaffeezone, Quindío	168
Samstag, 7.10.2023, Alcalá, Salento, Valle de Cocora	182
Sonntag, 8.10.2023, Fahrt nach Medellín	194
Montag, 9.10.2023, Medellín	214
Dienstag, 10.10.2023, Medellín und Cartagena	239
Mittwoch, 11.10.2023, Cartagena de Indias	253
Donnerstag, 12.10.2023, Islas del Rosario	275
Freitag, 13.10.2023, Rückreise, Bogotá-Frankfurt	289
Was ist geblieben?	297
Zur Orientierung	298

Vorwort

Warum eine Reiseerzählung über Kolumbien?

Warum ein Buch über ein Land, das viele vor allem mit Drogenkartellen, Guerillakriegen und chaotischen Großstädten verbinden? Diese Frage habe ich mir selbst gestellt – und die Antwort liegt in den Erlebnissen, Begegnungen und unerwarteten Wendungen unserer beiden Reisen.

Mein erster Aufenthalt, eine Studien- und Bildungsreise, verlief völlig anders als geplant. Aufgrund der Corona-Pandemie mussten wir vorzeitig abbrechen, und allein die Rückkehr wurde zu einem Abenteuer für sich. Doch anstatt auf Distanz zu gehen, wuchs unsere Neugier nur noch mehr. Meine Frau und ich wollten zurückkehren, um Kolumbien intensiver zu erleben und besser zu verstehen.

Unsere zweite Reise in einer Kleingruppe war eher touristisch geprägt. Doch die Eindrücke waren so tiefgehend und eindrucksvoll, dass ich sie unbedingt festhalten wollte.

Auch Reaktionen aus unserem Umfeld spielten eine Rolle bei der Entscheidung, dieses Buch zu schreiben. Viele hatten unsere Pläne mit Skepsis oder Unverständnis betrachtet. Kolumbien galt als gefährlich, als untypisches Reiseziel. Doch entsprach das wirklich der Realität?

Im Zuge beider Reisen habe ich mir selbst ein Bild machen können und möchte hiermit meine Erlebnisse teilen.

Dieses Buch ist kein Reiseführer und keine Anleitung. Es ist ein persönlicher Bericht über Eindrücke, Begegnungen und besondere Momente. Natürlich ist vieles subjektiv, und für mögliche Ungenauigkeiten bitte ich um Nachsicht.

Zum Schutz der Privatsphäre meiner Mitreisenden habe ich Namen sowie einige Unternehmensbezeichnungen geändert. Die meisten Fotos stammen von mir, einige wurden mir zur Verfügung gestellt oder aus öffentlich zugänglichen Quellen entnommen.

Ich lade Sie ein, Kolumbien aus einer besonderen Perspektive kennenzulernen – und vielleicht eigene Vorstellungen zu hinterfragen.

Rudolf Scheithauer, im Februar 2025

Eine Kolumbien-Reise zu Zeiten der Corona-Krise 2020

Teil 1

Der Titel auf dem Flyer „*Mehr als Kaffee, Krieg und Koka*“ klang vielversprechend.



10. März: Hinflug Frankfurt-Bogotá

11.-12. März: Bogotá, Kolumbiens Hauptstadt
mit Besuchen der historischen Altstadt, des Goldmuseums, des Boteromuseums und des Hausbergs Monserrate sowie Begegnungen (angefragt) mit Ordensleuten und anderen Vertretern der kolumbianischen Kirchen

13.-14. März: Villa de Leyva, Kolonialstädtchen im Departement Boyacá mit Besuchen der Salzmine Nemocón, des Klosters *Santo Ecce Homo* und des Naturhistorischen Museums *El Fosil*

15.-16. März: Montenegro im Kaffeedreieck (Departement Quindío) mit Besuchen des Kolonialstädtchens Salento, einer Kaffeeflantage, einer Schule und einer Wanderung durch den Wachspalmenwald im Cocoratal

17.-19. März: Medellín
mit Besuchen des Stadtentwicklungsprojekts Comuna 13, des Künstlerdorfs Guatapé und einer Blumenfarm in Santa Elena sowie Begegnungen mit Vertretern der Diözese Sonsón-Rionegro

20.-21. März: Cartagena, Perle der Karibik (Bild rechts) mit Besuchen in der historischen Altstadt, eines Gefängnisprojekts, eines angrenzenden Fischerdorfs und einer Mangrovenbootsfahrt sowie Begegnungen (angefragt) mit Vertretern der Sozialpastoral (Caritas/Diakonie) des Erzbistums Cartagena

22.-23. März: Departement La Guajira - Siedlungsgebiet der Wayúu und Steinkohlegebau mit Besuchen eines Dorfs der indigenen Wayúu und eines Steinkohlegebäus sowie Begegnungen (angefragt) mit Vertretern der Sozial- oder Indigenapastoral der Diözese Riohacha

24. März: Santa Marta, Kolonialstadt und Sterbeort Simón Bolívars mit Besuchen der Kathedrale des ältesten bestehenden Bistums Südamerikas und der Nationalgedenkstätte *Casa Bolívar*

24.-25. März: Rückflug Bogotá-Frankfurt

Mindestpersonenzahl: 10 Teilnehmer/innen

Höchstpersonenzahl: 18 Teilnehmer/innen

Unter anderem war zu lesen:

„Das südamerikanische Land, das bei uns lange oft nur mit Kriegs- und Krisenszenarien auftauchte, blickt auf jahrtausendealte Kulturen und auf 500 Jahre Christentum zurück. Neben dem Erbe der (Mission-)Geschichte bietet Kolumbien einen großen geografischen, kulturellen und religiösen Reichtum. Viele Menschen schaffen es immer wieder, kreativ mit den oft schwierigen Lebensbedingungen umzugehen. Seit knapp 60 Jahren besteht eine freundschaftliche Verbindung zwischen dem Bistum unserer Heimatstadt und der katholischen Kirche Kolumbiens, die sich inzwischen auf zahlreiche Bereiche des partnerschaftlichen Miteinanders ausgeweitet hat.“

Lauter Gründe, sich mit anderen Interessierten einen eigenen Eindruck zu verschaffen. Die Studien- und Begegnungsreise bietet Gelegenheit, etwas von der Vielfalt der Landschaften und Kulturen selbst zu erleben. Geschichte, Gesellschaft und kirchliches Leben in Kolumbien werden durch Begegnungen mit Menschen und besonderen Orten in unterschiedlichen Regionen (be)greifbar.“

Bisher waren meine Frau und ich meist als Individualtouristen unterwegs gewesen. Diese Studienreise mit einer kleinen Gruppe nach Kolumbien weckte jedoch sofort unsere Aufmerksamkeit. Wäre das nicht etwas für uns? Auf einer geführten Rundtour durch Kuba im Jahr 2015 mit dem Thema „Cuba Real“, war gerade bei mir ein Interesse für Südamerika und die Karibik geweckt worden. Jetzt eine Reise nach Kolumbien, auf der nicht nur touristische Ziele im Vordergrund stehen würden, bei der wir vielleicht sogar ein wenig hinter die Kulissen schauen würden, das könnten wir uns gut vorstellen.

Nach kurzer Überlegung stand der Entschluss fest, wir meldeten uns an.

Die Reise nach Südamerika wurde von einem katholischen und einem evangelischen Bildungsträger unserer Heimatregion organisiert. Ausführender Veranstalter war das renommierte Reisebüro „IK“. Damit hatte man schon öfter zusammengearbeitet, wie zu erfahren war.

Am Sonntag, den 8.3.2020 kehrten meine Frau Marie und ich aus einer Ski-Freizeit in Tirol zurück. Aus den Medien war zu erfahren, dass kurz nach unserem Aufenthalt am Arlberg der dortige Hauptort St. Anton zum Corona-Quarantänegebiet erklärt worden war, mit „allem Drum und Dran“, also mit einer totalen Abriegelung des Ortes. Unser Quartier hatte sich zwar nicht direkt in St. Anton befunden, wir waren aber von dort täglich mit der Seilbahn hinauf ins Skigebiet gefahren. Wie vorgeschrieben, hätten wir uns eigentlich nach unserer Rückkehr 14 Tage in freiwillige häusliche Quarantäne begeben müssen. Unglücklicherweise lag die geplante Abreise nach Kolumbien genau in diesem Zeitraum. Also ignorierten wir auf eigene Faust die bislang nur als Empfehlung ausgesprochene Anweisung.

Allerdings hatten wir wegen der sich angeblich ankündigenden Pandemie bereits Zweifel, ob unsere Kolumbien-Tour überhaupt stattfinden würde. Denn inzwischen hatte man in Italien ganze Gegenden zu Sperrgebieten erklärt und auch in Deutschland gab es zahlreiche *positiv* getestete Menschen und einige an Corona Erkrankte. In Südamerika waren es nach Medienberichten allerdings nur eine Handvoll.

Verunsichert, riefen meine Frau und ich am Montag, den 9.3.2020 beim Reisebüro „IK“ an, um nachzufragen, ob die Reise tatsächlich wie geplant durchgeführt würde. Als Antwort wurde uns mitgeteilt, dass keine Gründe bestünden, warum die Reise nicht stattfinden solle. Auch von Seiten der kirchlichen Veranstalter gab es das Okay.

So sind wir dann am Dienstag früh gemeinsam mit den meisten unserer Mitreisenden per Intercity nach Frankfurt zum Flughafen gefahren. Fast alle Teilnehmer der Tour stammten aus unserer Stadt. Wir hatten uns bereits bei einem Vortreffen kennengelernt.

Zunächst war da Michael, Bildungsreferent im Eine-Welt-Bereich und unser offizieller Reisebegleiter seitens der katholischen Kirche. Aus dem evangelischen Bereich begleitete uns Bärbel, eine Filmwissenschaftlerin, die u.a. als Koordinatorin kultureller Angebote in unserer Heimatregion tätig ist. Ein weiterer Tour-Begleiter war Carlos, ein afrokolumbianischer Priester, damals in Deutschland lebend. Neben diversen kirchlichen Aufgaben, mit denen er betraut worden war, be-

mühte er sich eifrig, die deutsche Sprache zu lernen. In seiner Heimat, dem kolumbianischen *Departamento Chocó*, war er u.a. in sozialen Projekten tätig. Obwohl nicht als Reiseleiter, so fuhr er doch sozusagen als Landeskundiger mit. Wirklich zahlende Reisende waren Heidi, die seit vielen Jahren ein politisches Amt in unserer Stadt innehat, dazu kamen Anne und Inge, beide noch im Berufsleben stehend, sowie wir drei Rentner, Johann, mit 81 Jahren der älteste von uns, meine Frau Marie und meine Wenigkeit. Außer Johann waren wir alle im Alter zwischen 53 und 69 Jahren. In Kolumbien selbst würde uns noch Cornelia, eine deutsche Sozialarbeiterin, erwarten. Diese Frau lebt schon seit fast 25 Jahren in Kolumbien, aktuell in der Großstadt Cali, arbeitet dort in verschiedenen sozialen Projekten. Cornelia spricht natürlich die Landessprache perfekt, ist mit der Mentalität vertraut und durch viele Kontakte bestens vernetzt. Diese Tatsache würden wir noch zu schätzen wissen.

Unsere Tour sollte in der Hauptstadt Bogotá beginnen und enden. Dazwischen würden wir laut Reiseausschreibung in verschiedenen Landesteilen kirchliche Entwicklungsprojekte besuchen und auch touristisch interessante Orte sehen. Dazu waren diverse Bustouren und drei Inlandsflüge geplant.

Aber zuerst stand der Lufthansa-Flug nach Bogotá, der Hauptstadt Kolumbiens, an. Alles lief problemlos und pünktlich ab. Lediglich eine irgendwie bedrückende Atmosphäre am Frankfurter Flughafen fiel uns auf. Die Terminals waren erschreckend leer, beim Einchecken schienen wir fast alleine zu sein, auf den langen Wegen zum Gate waren kaum Menschen zu sehen und die meisten Geschäfte, besonders im Duty-Free-Bereich, hatten die Gitter heruntergelassen, waren geschlossen. Handelte es sich schon um die ersten Anzeichen einer Corona-Krise, ging mir durch den im Kopf.

Am Flughafen in Bogotá gab es neben dem wohl hier üblichen Gedränge und stundenlangen Schlange-Stehen an den Einreiseschaltern kaum Auffälligkeiten. Lediglich ein paar ziemlich unmotiviert erscheinende Damen mit digitalen Fiebermessgeräten nahmen eine *Stirnprobe* von den ankommenden Reisenden und erinnerten uns an eine möglicherweise beginnende Ansteckungswelle. Ein Formular musste

ausgefüllt werden, mit der Selbsterklärung, ob man irgendwelche der bekannten Corona-Symptome habe und ob man in den letzten 14 Tagen in einem bereits infizierten Land gewesen sei. Nach einem strengen Blick des Beamten in den Reisepass, dem Hineindrücken des Visum-Stempels und nachdem das ausgefüllte Corona-Formular auf einem großen, ungeordneten Haufen gelandet war, hatten wir die Einreiseprozedur überstanden.

Es war inzwischen 21 Uhr Ortszeit. Vor dem Flughafen Bogotás wurden wir schon sehnsgütig von Cornelia, unserer „deutschen Kolumbianerin“ erwartet. Dazu gesellte sich unser einheimischer Reiseführer Herr César, so um die 60, ein ausgezeichnetes Deutsch sprechend. Er hat als Ingenieur jahrelang in Europa und den USA gearbeitet, besitzt nun ein kleines Hotel im Umland der Hauptstadt und ist ab und an als Reiseleiter tätig. Er würde uns als Guide für die nächsten drei Tage begleiten.

Zunächst brachte uns ein Kleinbus durch nachtschlafend wirkende Außenbezirke Bogotás zu unserem Hotel. Hier im „hippen“ Stadtteil *La Candelaria* herrschte aber offensichtlich noch reges Nachtleben. Jedenfalls war mindestens bis zwei Uhr nachts lautstarker Betrieb auf der Straße unter unseren Zimmern zu hören. Das störte aber weiter nicht, denn wir waren nach der 20-stündigen Reise todmüde.



Das Hotel *Casa Deco* erwies sich als eine kleine, aber feine Herberge, in dem fast jedes der Zimmer eine individuelle, farblich nuancierte Dekoration aufweisen konnte. Auch das Frühstück war von besonderer Art. Wie in Südamerika außerhalb der großen Mainstream-Hotels wohl üblich, gab es kein Frühstück in Buffetform, sondern es wurde einzeln serviert. Eine nette, einheimische Dame erledigte diesen Job mit einer bewundernswerten Souveränität und vor allem ohne jede Hektik. Obwohl eine Verständigung mit ihr nur auf Spanisch und deswegen für uns fast unmöglich war, las sie uns am zweiten Tag bereits alle Wünsche, ob und wie die Eier gebraten, gebacken, gekocht sein sollten etc., von den Lippen ab. Und auch ein wenig Spaß war dabei, nachdem das Eis gebrochen war. Ein im Hintergrund sitzender Gitarrenspieler, der während des gesamten Frühstücks Stücke in dezenter Laustärke zum Besten gab, trug ebenfalls zu einer gewissen Wohlfühlatmosphäre bei.

Gegen 9 Uhr wurden wir von unserem einheimischen Guide César abgeholt. Per Kleinbus ging es einige Kilometer durch den dichten Straßenverkehr. Ein Blumenmarkt war das Ziel.



Die Fülle und Farbenpracht der meist direkt von den Erzeugern für Wiederverkäufer angebotenen Blumen war beeindruckend. Auch der angeschlossene, überdachte Markt für Gemüse, Obst und viele andere Dinge des täglichen Bedarfs gefiel uns wegen der Andersartigkeit und seiner unglaublichen Vielfalt. An vielen Ständen konnten wir fremde oder uns nur als exotisch bekannte Früchte und Backwaren kosten. Die Zeit verging wie im Fluge.

Nach einer weiteren Busfahrt durch den zähflüssigen Verkehr gelangten wir zum Fuße des Hausberges von Bogotá, den fast 3.200 m hohen Monserrate. Hinauf gelangt man per Seil- oder Zahnradbahn, oder aber zu Fuß. Die 600 Höhenmeter wollten wir uns aber nicht antun und zogen stattdessen mehr als eine Stunde Schlange stehen vor der Zahnradbahn vor. An der Gipfelstation angekommen, gab es noch einmal einen kurzen Spazierweg, natürlich ein *Kreuzweg*. Wie in Lateinamerika nicht anders zu erwarten, liegt auf dem Gipfel des

Monserrate eine Wallfahrtskirche. Daneben natürlich auch eine Souvenirmeile, nebst Restaurant und Getränkeverkauf. Wir waren aber nicht zuletzt wegen der spektakulären Aussicht auf die Metropole tief unter uns gekommen. Leider war das Wetter anderer Meinung, keine strahlende Sonne, sondern trübes Wetter und eine Dunstglocke über der Stadt erwartete uns. Die angekündigte, atemberaubende Fernsicht war alles andere als perfekt.

Wieder zurück in der City ging es zu Fuß auf Erkundung von *La Candelaria*, dem ältesten, historisch interessantesten Viertel der Stadt. In den teilweise steil ansteigenden, schachbrettartig angelegten Straßen, vielfach noch katzenkopf gepflastert, sind neben mehrstöckigen, sehenswerten Kolonialvillen mit weiten Innenhöfen, noch Theater, Galerien, Museen, Cafés, auch Kirchen und Universitätshörsäle zu finden. Hier befindet sich das intellektuelle Zentrum der 8-Millionen-Metropole, darunter fast alle historisch interessanten Gebäude. Alles konnten wir bei unserem nachmittäglichen Rundgang natürlich nicht erkunden. Lediglich ein wenig „Atmosphäre schnuppern“ war möglich. Die Gegend um den Hauptstadtplatz *Plaza Bolívar* mit dem Präsidentenpalast, einigen sehenswerten Kirchen, der Wachablösung am Präsidentenpalast, der sich anschließenden quirligen Restaurant- und Einkaufsmeilen, waren beeindruckend. Beim Blick nach oben fesselten immer wieder extrem dunkle, tief schwarze Wolken am Himmel unsere Aufmerksamkeit. Die erwarteten, heftigen Unwetter blieben uns gottlob erspart. Leider war auch die Zeit für die Museen der Stadt recht kurz bemessen. Das international bekannte *Botero-Museum* streiften wir quasi im Vorübergehen, warfen nur einige Blicke auf die Werke des Künstlers selbst. Die von ihm gesammelten Bilder anderer renommierter Maler, vornehmlich des 19. und 20. Jahrhunderts konnten wir nicht mehr genießen, denn auch das *Museo de Oro*, das Goldmuseum, wartete. Das angeblich wichtigste Museum Lateinamerikas bietet die größte existierende Sammlung präkolumbischer Gold- und Silbergegenstände. Eine schier überwältigende Menge von Artefakten ist in dem mehrstöckigen Gebäude zu sehen. Überwältigend und, wie es heißt, ein „Muss“ bei einem Bogotá-Besuch.

Ein gemeinsames Abendessen und ein Bier in einer der dem Hotel naheliegenden Kneipen beschloss unseren Tag.

Am folgenden Donnerstag erwartete uns vormittags erneut ein Highlight der Reise, der Besuch des *Colegio Santa Clara*. Hier im *Casa Provincial de las Hermanas del Niño Jesús Pobre*, dem Provinzial-Haus, unterhalten die kolumbianischen Schwestern des Ordens *Vom armen Kinde Jesus* eine Schule. Die Gründerin dieses Ordens ist die Deutsche Clara Fey. Dadurch lag für unsere Reisegruppe schon fast ein gewisser Bezug nahe. Der Empfang durch die Provinzial-Oberin und die Repräsentanten der Schule war überaus herzlich. In den folgenden Stunden wurden uns sämtliche Klassen- und Funktionsräume der Einrichtungen gezeigt, wohlgemerkt während des laufenden Unterrichts, bei dem wir immer wieder in neugierig-strahlende Kinderaugen schauen durften und von der herrschenden lockeren aber konzentrierten Atmosphäre überrascht waren. Für unser leibliches Wohl wurde bei dem nachfolgenden Mittagessen bestens gesorgt. Den Erzählungen der zwar betagten, aber irgendwie total im aktuellen Leben stehenden Leiterinnen der Schule zuzuhören beeindruckte mich sehr. Die meisten der Kinder, die hier bis zum Abitur beschult werden, bezahlen ein Schulgeld, kommen also aus relativ begüterten Elternhäusern. Das so erwirtschaftete Kapital setzt der Orden dann wieder ein, um in anderen Städten, in sozialen Brennpunkten, weniger privilegierten Kindern eine Bildung zu ermöglichen. Ein interessanter und sicher erfolgreicher Ansatz, finde ich. Daneben faszinierte uns ganz besonders die deutschstämmige Ordens-Oberin als beeindruckende Persönlichkeit mit einer hochinteressanten, bewegenden Lebensgeschichte. Später berichteten meine Frau und ich im persönlichen Gespräch, dass wir mit der ehemaligen Oberin des Ordens bekannt seien, die älteste Schwester einer guten Freundin von uns. Als sich herausstellte, dass die beiden Nonnen sich kennen, befreundet sind, viel Zeit miteinander verbracht hatten, und sich dadurch irgendwie eine Nähe zu uns ergab, standen mir doch die Tränen in den Augen. Der Abschied von und durch die Nonnen fiel herzlich aus und endete mit der gegenseitigen Versicherung, dass wir uns spätestens bei der nächsten großen Wallfahrt in Deutschland wiedersehen würden.

Auch der nachmittägliche Programmpunkt hatte nicht weniger zu bieten. Wir waren bei der *Deutschen Evangelisch-Lutherischen Gemeinde Bogotá* geladen. Zu einem gemeinsamen Kaffeetrinken war eine Gruppe von etwa 20 deutschstämmigen, in Bogotá lebenden Menschen geladen. Es handelte sich zudem um eine ökumenische Veranstaltung, da auch Mitglieder der örtlichen Katholischen Gemeinde dabei waren. Als hochinteressant stellten sich für uns die Lebensgeschichten, die die zumeist betagten Damen und Herren im Plenum, aber auch in Einzelgesprächen zu erzählen hatten. Viele von ihnen waren vor oder kurz nach dem Krieg mit ihren Eltern auf irgendeine Weise in Südamerika „hängengeblieben“ oder auch hier geboren. Es waren durchweg spannende Geschichten, die wir von den sympathischen Senioren zu hören bekamen. Uns interessierte natürlich auch, ob sie sich als Lateinamerikaner oder immer noch als Deutsche fühlen, wie ihr Leben im Alter in Bogotá aussieht, wo es die Kinder und Enkel dieser Deutschen hingezogen hat und vieles mehr. Zu schnell ging auch dieser kurzweilige Nachmittag zu Ende.